

Biotop

DER HOFFNUNG

„Wir wollten
ein Leben
führen, das
sich nicht nur
um uns dreht.“

Bilder: Kira Alber, Naomi Bosch

Naomi Bosch hat einen Ort besucht, an dem Gemüse, Gemeinschaft und Gerechtigkeit wachsen.

An einem nasskalten Morgen erreiche ich nach mehrmaligem Umsteigen den südlichen Stadtrand Stuttgarts. Dieser Landstrich ist besonders dicht besiedelt, das spürt man in den Ortschaften deutlich. Doch während ich in Filderstadt den lärmenden Verkehr hinter mir lasse und die Einfahrt zum Verein „Biotop der Hoffnung“ überquere, tut sich mir eine ganz andere Welt auf. Umgeben von mächtigen, alten Bäumen zieht mich die friedliche Atmosphäre sofort in ihren Bann.

Hier bin ich mit Kira und Max Alber zum Frühstück verabredet. Im Kamin knistert ein Feuer und ich fühle mich sofort wohl bei dem herzlichen Ehepaar. Gemeinsam mit einem Team haben sie 2019 den Verein „Biotop der Hoffnung“ ins Leben gerufen, der von drei Werten getragen ist: christlich, ökologisch und sozial.

NATUR UND MENSCHEN

„Biotop“ heißt dieser Ort deshalb, weil sich an das Haus, in dem wir sitzen, rund 8.000 Quadratmeter Garten anschließen, die nach regenerativen Methoden bewirtschaftet werden und auf denen sich zwischen den Gemüsebeeten auch Laufenten und Hühner tummeln. Zudem versuchen die beiden, ihr Leben möglichst nachhaltig und autark zu gestalten – etwa durch Gemüseanbau, Pflanzenkläranlage, Dachbegrünung, Biomasseheizung und Bokashi-Kompost zur Bodenverbesserung. Wenn Max über diese Schlagwörter spricht, merkt man, dass er als

Landschaftsarchitekt für das Thema Nachhaltigkeit brennt.

Doch ihr gemeinsames Ziel ist noch breiter: „Wir möchten einen Ort gestalten, an dem Gottes Liebe zur Natur und zu den Menschen sichtbar und erlebbar wird“, formulieren sie auf der Webseite. Neben Albers wohnen hier ein ehemalig straffällig gewordener Jugendlicher und eine alleinerziehende Mutter mit ihren beiden Kindern. Menschen, die sonst eher selten gemeinsam unter einem Dach leben. Die drei getrennten Wohnungen und der gemeinsame Garten bieten sowohl Rückzugsmöglichkeit wie auch Gemeinschaft. Kira und Max begleiten ihre Mitbewohner bei Behördengängen, Bewerbungen oder dem Wocheneinkauf, kümmern sich gemeinsam mit ihnen um Haus, Tiere und Garten, lassen den Abend aber auch gerne mal beim gemütlichen Grillen ausklingen. Der Jugendliche findet hier ein stabiles Umfeld, das ihm bei einem guten Übergang zurück in das „normale“ Leben nach seiner Straffälligkeit helfen soll. Die Hausgemeinschaft ist dabei in engem Kontakt mit dem unweit gelegenen „Seehaus Leonberg“, einem christlichen Projekt für Jugendstrafvollzug in freien Formen.

GROSSVATERS ERBE

Während ich meinen Blick über die alte Kastanie hinter dem Haus gleiten lasse, erzählen die beiden mir von den Anfängen. Die reichen in die frühen 1960er-Jahre zurück. Max' Großvater kaufte damals das Grundstück in Filderstadt und erfüllte sich damit seinen Traum »

Kira und Max Alber möchten einen Ort gestalten, an dem Gottes Liebe zur Natur und zu den Menschen erlebbar wird.

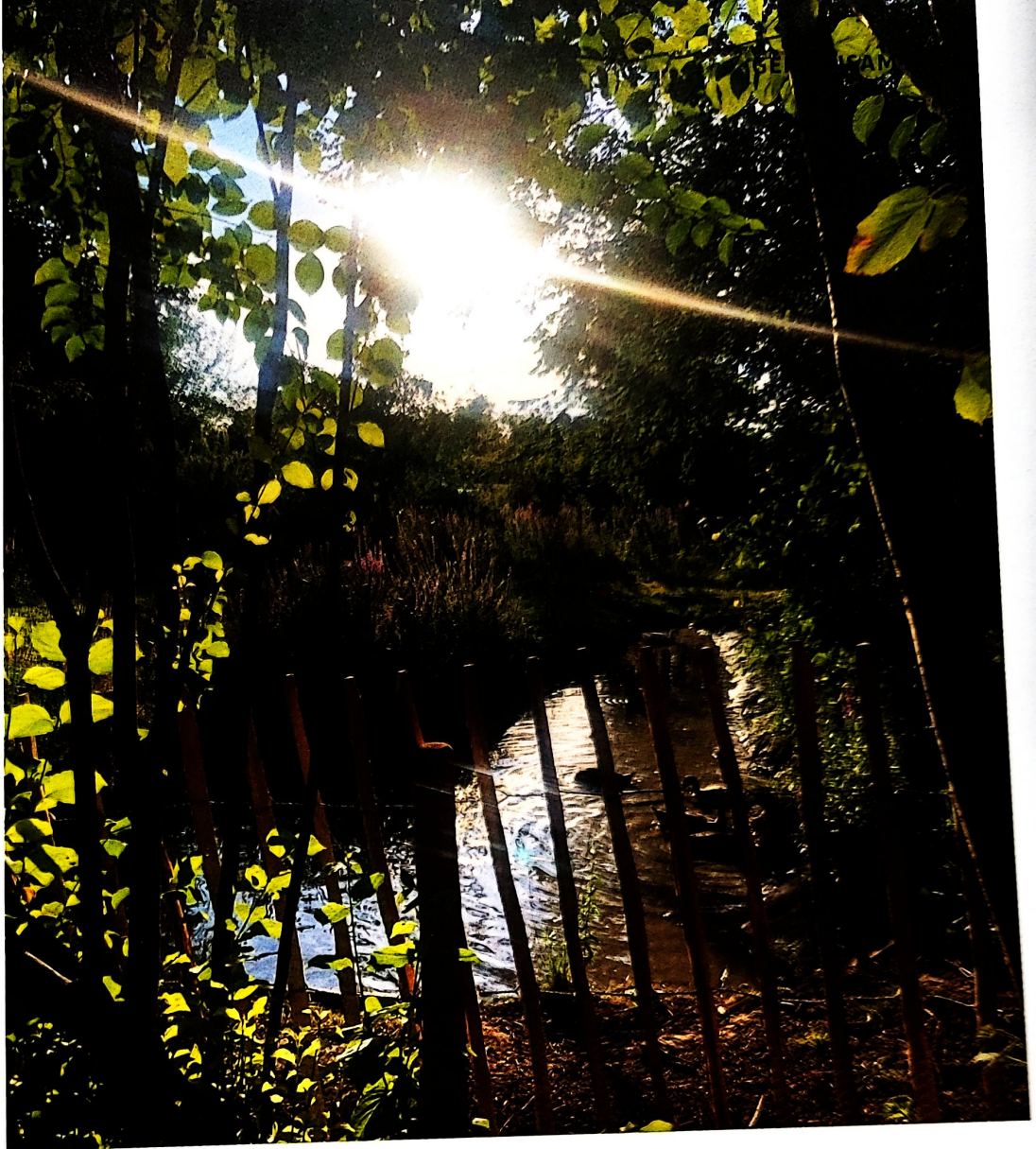


von einer Staudengärtnerei und ökologischen Oase. Er pflanzte Bäume, legte einen Löschteich an, der heute sogar Naturdenkmal ist. Nach seinem frühen Tod erfolgten mehrere Mieterwechsel, einige Jahre wohnten dort Max' Tante und Onkel, die Haus und Garten grundlegend sanierten, weitere Bäume pflanzten und damit den Grundstein für das schöne Gelände legten. Als für sie feststand, dass sie nicht mehr in Filderstadt bleiben würden, begannen sie, mit Gott über die Zukunft zu sprechen und fragten im Seehaus an, ob Interesse an dem alten Anwesen in Filderstadt bestehe. Interesse schon, lautete die Antwort, doch es fehle an Mitarbeitern ...

Zeitgleich überlegten Max und Kira während einer Südafrikareise, wie sie leben wollten. Ein Standard-Alltag im Einfamilienhaus klang für sie nicht verlockend, dafür schlug ihr Herz zu sehr für soziale Randgruppen. „Wir wollten ein Leben führen, das sich nicht nur um

uns dreht“, erzählt Kira. Ein sinnhaftes Leben in Gemeinschaft mit anderen schwebte ihnen vor: „Wir träumten von einem Ort, an dem Max seiner Leidenschaft zu Gärten und zur Natur nachkommen kann – mit einem Haus, dessen Türen für Menschen am Rande der Gesellschaft offenstehen.“

Kurz nach ihrer Reise erreichte die beiden dann eine SMS von Max' Tante: „Betet doch mal darüber, was ihr vielleicht mit dem Haus zu tun habt.“ Als sie in ihrer neuen Gemeinde noch den Gründer des Seehauses kennenlernen, „da hat es angefangen, in uns zu arbeiten“, erzählen die beiden. Konnte dieser Ort ein sicherer Hafen für die aus dem Seehaus entlassenen ehemals straffälligen Jugendlichen werden? Ein Ort, an dem sie einen Bezug zur Natur finden konnten, wie Max es sich erträumte? Ein Jahr lang beteten die beiden über die Frage – und ließen sich auf das Abenteuer ein. 2019 gründeten



sie den Verein, den ganz verschiedene Menschen tragen, darunter eine Agrarwissenschaftlerin genauso wie eine Zahnärztin und ein Oberbürgermeister im Ruhestand.

LEHRREICHES ZUSAMMENLEBEN

Während wir noch gemütlich am Tisch sitzen und Kaffee trinken, klingelt es an der Haustür. Der junge Mann aus der Wohnung unten fragt, ob er einen Schirm ausleihen könne. Als Max ihm das gute Stück aus dem Auto holt, bittet er ihn zugleich, den Staubsauger zurückzubringen, den er vor einer Weile von der Familie im Erdgeschoss ausgeliehen hatte. Zusammenleben bringt eben auch Herausforderungen mit sich ...

„Wir wollen auch mit den Menschen nachhaltig leben“, sagt Kira und erklärt gleich, was sie damit meint: Auch wenn der junge Mann mal ausgezogen ist, möchten sie in gutem Kontakt mit ihm bleiben. „Wir wollen Freiheiten lassen,

aber auch nicht immer alle Wünsche sofort erfüllen, sondern gesunde Erwartungen an die Mitbewohner stellen“, ergänzt Max. Auch um Vergebung bei eigenen Fehlern zu bitten, gehöre dazu. Offenheit in der Kommunikation, auf Augenhöhe bleiben und Macht nicht missbrauchen – viel haben sie beim Zusammenleben schon gelernt.

Dass man dabei auch mal quasi das letzte Hemd hergibt, stellen wir bei der Gelegenheit etwas amüsiert fest. Denn nun haben wir selbst keinen Regenschirm mehr, um bei dem regnerischen Wetter den Garten zu besichtigen. Nachdem wir darüber gerätselt haben, wie wir ohne Schirm klarkommen, strahlt schon kurze Zeit später die Sonne in die Wohnung und wir wagen uns vor die Tür.

Ein Ziel des Vereins lautet, die Schönheit der Schöpfung zu zeigen und das gelingt in diesem liebevoll angelegten Garten auf ganz natürliche Weise. »

„Ich wünsche
mir für den
Ort hier, dass
er etwas
Heilendes für
die Menschen
hat.“



Zwischen Haus und Bäumen rankt sich eine alte Weinrebe, bunte Fähnchen wehen im Wind, eine gemütliche Sitzbank lädt zum Verweilen ein. Ein Tot-holzhaufen dient als Lebensraum für bestimmte Arten. Zweimal im Jahr stehen Pferde als natürliche Rasenmäher auf der Koppel.

Das junge Ehepaar hofft, dass Besucher im Biotop eine neue Sensibilität für die Natur entwickeln. „Wenn man etwas liebt, dann will man es auch bewahren“, ist Max überzeugt. Bei den Bäumen fällt mein Blick zuerst auf die beschrifteten Schiefertafeln – eine Idee, die das tatkräftige Ehepaar umgesetzt hat. Besucher können auf diese Weise etwas über die zahlreichen Baumarten erfahren. Besucher hatten sie schon einige. Im vergangenen Sommer waren sogar gleich über 100 Menschen zu einem Gartengottesdienst hier.

ÖKOLOGISCHE GEMEINSCHAFT

Langfristig träumen die beiden davon, dass noch mehr Menschen hier leben. Menschen, die ihre Vision mittragen. Am liebsten soll hier eine kleine

ökologische Gemeinschaft entstehen, in der Familien, soziale Randgruppen und Visionäre gemeinsam Leben teilen. Mit ihrer seelsorgerlichen Ausbildung würde Kira gern in einem Gewächshaus Seelsorge anbieten: „Ich wünsche mir für den Ort hier, dass er etwas Heilendes für die Menschen hat“, sagt Kira und erzählt zudem von einer Baumwipfel-Kapelle, die sie in der alten Buche bauen möchten.

Auch Max hat viele Pläne für den Außenbereich. In Zusammenarbeit mit der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen kam schon eine Biotopkartierung zustande. Die Lebensräume eines Gebiets werden dabei erfasst und im Hinblick auf Naturschutzmaßnahmen bewertet. Viele Ideen warten seither auf Umsetzung: Ein Magerrasen soll entstehen als Lebensraum für seltene und gefährdete Arten. Um auf Dürren und Starkregenereignisse vorbereitet zu sein, soll Wasser in der Landschaft gehalten werden. Heimische Edelkrebse sollen angesiedelt werden.

„Der Baum, den wir zur Vereinsgründung gepflanzt haben, trägt die

ersten Früchte, ebenso die Vereinsarbeit!“, schreibt mir Kira nach meinem Besuch. Nach langer Jobsuche hat der betreute Jugendliche eine Festanstellung. Und die alleinerziehende Mutter, die jahrelang von Sozialhilfe lebte, arbeitet nun in Teilzeit. Ich muss daran denken, wie Max vom riesigen Potenzial sprach, das sie hier für Menschen, Tiere und Natur nutzen können, und ich frage mich, welche Möglichkeiten in den Orten und den Menschen um mich herum liegen. Wie könnten in meinem Umfeld Orte für Rückzug und Begegnung entstehen, auch für Tiere, Pflanzen und Menschen, die sonst so leicht übersehen werden? Was wäre, wenn all das kleine „Biotope der Hoffnung“ werden könnten? Keine Frage: Der Mut und die Visionskraft dieses Projekts stecken an. ❁

Naomi Bosch ist Agrarwissenschaftlerin und lebt als Autorin in Kroatien (www.plentiful-lands.com). Mehr über das Projekt: www.biotopderhoffnung.com, Instagram: [biotop_d_hoffnung](https://www.instagram.com/biotop_d_hoffnung)